

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N 334.

Freitag, den 30. November.

1838.

### Die Jagd auf dem Kirchhofe.

Die Stadtküche zu Bader-Baden hatte fünf geschlagen. Der würdige Spackmann, ci-devant Hausmeister des Markgrafen von Ansbach, zur Zeit Intendant im schwarzen Adler, öffnete die Flügelthüre des Salons und verkündete den versammelten Gästen jenes magische Wort, das im Gasthose dem vier-extra-post-equipirten Grafen jedem fuhrreisenden Schüler gleich stellt, das selbst gebrochene Herzen und zerrissene Gemüther ihrer Lethargie entreißt — wenn nämlich ihr Magen noch seine Rechte geltend macht — er sagte mit nicht geringem Pathos: Das Essen ist serviert. Die Gäste hatten gebadet, die Gäste hatten getrunken, die Gäste waren hungrig. Was Wunder, daß die Gäste aßen. Aber man ist nicht immer. Man sprach auch, man unterhielt sich von unbedeutenden Dingen — denn man hat gefunden, daß auch nur mäßige Gehirnthatigkeit der wohlthätigen Ganglienfunction schadet — man plauderte, man interessirte sich wenig für das Hin- und Hergeredete, als auf einmal ein Ausruf des jungen Fürsten Friedrich Lönenstein alle Ohren fesselte.

Ich, Sie wollen wissen, wo ich die Nacht zugebracht habe? sagte er etwas laut zu seiner Nachbarin, der Gräfin von Limburg. Ich war eben im Zug, Lord Pellis von dieser geheimnißvollen Nacht zu erzählen, als Sie uns in die Gegenwart zurückriefen.

Sie können sich denken, wie interessant die Geschichte ist, fügte der Lord artig hinzu, da sie uns die Gegenwart der Damen vergessen machte.

Gewiß eine recht fürchterliche Geschichte! sagte die Gräfin mit etwas Ironie.

Eine wahre Walspurgisnacht! erwiderte Lönenstein. Hören Sie nur. Aber vor Allem muß ich bemerken, und sollten auch alle anwesenden Herren darüber lachen, daß ich die Frettenjagd leidenschaftlich liebe, daß ich fast vor Freuden sterbe, wenn man mir eine Expedition der Art vorschlägt.

Seit ich in Baden bin, hatte ich nur wenig Gelegenheit, diese meine Leidenschaft zu befriedigen, als mich ein ehrlicher Wildbib aus der Umgegend, den ich unlängst kennen lernte, zu einer Partie einlud. Etwa zwei Stunden von hier liegt die alte Abtei Everfeld, am Saum eines wohlgehüteten, wildreichen Waldes. Dorthin versprach er mich zu führen, doch unter der Bedingung, daß ich niemand ins Geheimniß einweihen wollte. In der ersten mond hellen Nacht sollte die Expedition vor sich gehen.

Denken Sie sich einen athletischen, hochgewachsenen Burschen, von wildem Blick, treu, voll Ehrgefühl — nach seiner Art — harmlos, wenn er nicht gereizt wird, zu Allem fähig, wenn man ihm etwas in den Weg legt.

Gestern Abend um 11 Uhr, als der Mond in vollem Glanze leuchtete, kam er zu mir, dieß Mal wider Gewohnheit ohne Waffen.

Er hatte bloß mehr Kaninchenfallen und zwei herrliche Fretten bei sich. In einem Augenblicke saßen wir zu Pferde, ich, meine Flinte auf dem Rücken, er, sein Handwerkszeug am Sattelknopfe. Als wir eine gute Weile in möglichster Schnelle geritten waren, kamen wir an einen großen Kaninchenpark. Nahe daran erhob sich hinter hohen Mauern ein verfallenes Kloster.

Glauben Sie an Geister? unterbrach mein Gefährte das Stillschweigen. — Wir hatten noch kein Wort gewechselt. —

So wenig, als Sie an verheyrte Hasen.

So folgen Sie mir. — Er drang durch das Gebüsch und näherte sich einem großen Gebäude, in dem ich am Schiff eine alte Capelle erkannte.

Aber wohin führen Sie mich? fragte ich. Welchem Amte sollen wir beiwohnen?

Dem Todtenamt, erwiderte er und stieß eine wurmstichige Thüre hinter dem Chor auf; ich folgte ihm auf den Kirchhof der Abtei.

Sind Sie bereit? sagte er. Sie sind alle hineingeschlüpft.

Wer denn?

Wetter! die Kaninchen, die sich eben im Freien erlustigten.

Wie? das ist der Ort, an dem wir jagen?

Was kümmert's den Fuchs, wo seine Beute ihr Lager hat? Seit vielen Jahren haben sich diese Bursche hier angesiedelt, ohne daß sie jemand anzutasten wagte, so mächtig ist der Aberglaube. Der Ort ist trocken, ruhig, geschützt; schöner Holzschlag, fruchtbare Felder sind in der Nähe, und so haben sich die Thierchen weiblich vermehrt. Sehen Sie doch diesen herrlichen Bau. Der Kaiser hat keinen schönern.

Der ganze Kirchhof war in der That nur ein großer Kaninchenbau. Jedes Grab hatte unzählige Oeffnungen, zwischen denen sich zahlreiche Wege kreuzten. Der unterminirte Boden widerhallte unter unsern Füßen.

Das ist also Ihr Rittergut? fragte ich.

Vielmehr meine Speisekammer, war die Antwort.

Seit mehr als zehn Jahren erwerbe ich hier meinen Unterhalt. Der Kirchhof nährt mich, mein Weib und meine Kinder. Bald besuche ich mit meinen Fretten einen Mönch, bald zwei, wie sich's eben schickt. Heute wollen wir, wenn es Ihnen recht ist, das Grab des Priors vornehmen.

Bei diesen Worten führte er mich an ein isolirtes Grab. Er verstopfte die Oeffnungen der Kaninchengänge mit den Fallen, nur zwei oder drei ließ er frei. Bis jetzt hatte ich noch einige Scheu gefühlt; der Ort und die Zeit erschreckten mich. Aber als ich diese Vorbereitungen sah, erwachte meine Leidenschaft mit doppelter Kraft. Die Fretten waren noch nicht losgelassen, als ich schon die Flinte in der Hand auf dem Grabsteine des Priors stand.